

gruppen, a—d, untergliedern. Die Zeitgruppe Ia wird mit einem jüngeren Teil der Stufe von Ripdorf (nach Schwantes) und den Fundhorizonten Id und IIa (nach Hingst) parallelisiert. Die Zeitgruppe IIb überlappt sich z. T. mit dem Beginn der Stufe von Darzau, die Zeitgruppe II d fällt mit dem jüngeren Abschnitt dieser Stufe zusammen.

Hier können nicht die Leittypen der Zeitgruppen angegeben werden. Hingst hat bereits darauf hingewiesen, daß die Zeitgruppe Ia chronologisch nicht einheitlich ist und seinen Horizonten Id und IIa entspreche. Berücksichtigt man das Vorkommen von Ringkropfnadeln, so ergibt sich, daß in dieser Zeitgruppe sogar noch Typen des Horizontes Ic von Hingst vertreten sind. Die geringe Zahl dieser älteren Inventare hat offensichtlich nicht die Aussonderung vor dem Horizont IIa (Hingst) liegender Zeitgruppen zugelassen.

Der Belegungsvorgang läßt sich klar, vor allem an Hand der Beigaben, verfolgen, während die Keramik weniger zahlreich deutliche Gruppierungen erkennen läßt. Bemerkenswert ist, daß die Kartierung auch chronologisch gebundene Trachteneigen-tümlichkeiten etwa in Form von drei Fibeln sichtbar gemacht hat.

An dieser ergebnisreichen Arbeit, bei der allein schon die Materialfassung eine anerkennungswerte Leistung ist, läßt sich kaum etwas bemängeln. Von wenigen Kleinigkeiten — wie den nur im Vorwort genannten Verkleinerungsmaßstäben für die Abbildungen auf den Tafeln, die man dort nicht vermutet und auf der Leerseite vor dem Tafelteil erwartet hätte — abgesehen, kann man die Arbeit nur als vorbildlich bezeichnen. Mit den stark schematisierten Zeichnungen der Keramik, die nicht zu Lasten der Autorin gehen, kann sich Rezensent allerdings nicht befreunden. Der Charakter der handgemachten, sehr ansprechenden Tonware der jüngeren vorrömi-schen Kaiserzeit, die über ihre typologischen Aussagen hinaus etwas von dem nicht in Karten und Tabellen faßbaren Wesen ihrer Verfertiger und der Zeit ahnen lassen, kommt bei dieser Art der Wiedergabe leider nicht zum Ausdruck. Die kleinen Unebenheiten und Unregelmäßigkeiten in Form und Verzierung geben der qualitätvollen Keramik einen Reiz, von dem bei dieser Zeichenweise nichts mehr spürbar bleibt. Vielleicht ließe sich bei zukünftigen Zeichnungen die Benutzung des Lineals bei der Darstellung handgemachter Tonware vermeiden. Unter diesem Gesichtspunkt hätte man sich wenigstens einige Tafeln mit guten Fotografien typischer Stücke gewünscht.

Zur glücklichen Vollendung dieser Arbeit möchte Rezensent, der einen Teil der schwierigen Entstehung des Werkes aus der Nähe verfolgen konnte, der Autorin gratulieren.

K. Raddatz

Erwin Reinbacher: Börnicke, ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havel-land, Teil 1; nach den hinterlassenen Aufzeichnungen von A. Götze dargestellt. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Band 14. XI und 86 Seiten, 106 Tafeln, 5 Pläne, 4 Dünenquer-schnitte und 2 Textabbildungen. Akademie-Verlag, Berlin 1963.

Aus der Erkenntnis, daß gerade im gegenwärtigen Stadium der Vorgeschichtsfor-schung zuverlässige und umfassende Quellenpublikationen eine zwingende Notwendigkeit geworden sind, ist in den letzten Jahren eine ganze Anzahl von Fundkatalogen entstanden. Neben den archäologischen Landesaufnahmen, die sich vor allem in Norddeutschland in zunehmendem Maße durchsetzen, sind es in erster Linie die Veröffentlichungen wichtiger Friedhöfe, die zwar seit langem zu einem feststehenden Begriff geworden sind, wie etwa Westerwanna, deren vollständige Veröffentlichung aber erst in diesen Jahren erfolgt. In diesem Rahmen ist auch das Buch E. Reinbachers zu sehen.

Die Ausgrabung des Friedhofes von Börnicke, etwa 30 km nordwestlich des Zen-trums von Berlin auf einer Anhöhe im Havelländischen Luch gelegen, wurde von M. Ebert und vor allem A. Götze in den Jahren 1912 und 1915 durchgeführt. Dabei konnten über 500 Gräber der vorchristlichen Eisenzeit untersucht werden. Eine größere Zahl von ihnen umfaßte außer den Urnen bzw. Knochenhäufchen noch weitere Befunde wie Steinkreise, andere Steinsetzungen oder Pfostenlöcher. Darüber hinaus liegt die Bedeutung Börnickes vor allem in der Tatsache, daß die Gräber von Natur aus in

einer stratigraphischen Ordnung vorgefunden wurden. Infolge der Aufwehung der Düne während des etwa 500 Jahre umfassenden Belegungszeitraumes ist die Gesamtstärke der fündigen Schicht auf gut 3 m angewachsen. Zwar ist die Erscheinung nicht, wie der Verf. meint, singular: auch in dem jüngereisenzeitlichen gemischtbelegten Friedhof von Bremen-Mahndorf konnten ähnliche Beobachtungen gemacht werden. Auf jeden Fall ergibt sich aber durch die stratigraphische Ordnung der Gräber, unterstützt durch eine durchlaufende „graue Schicht“ (alte Oberfläche), eine ziemlich sichere Ausgangsbasis für Untersuchungen zur relativen Chronologie des Friedhofes, unabhängig von den geläufigen archäologischen Methoden zur Chronologie der vorchristlichen Eisenzeit.

Das vorliegende Buch beschränkt sich ganz bewußt auf die Vorlage der Befunde und Funde und enthält sich einer wissenschaftlichen Auswertung. Eine solche verspricht der Verf. in einem 2. Band zu erstellen. Von ihr dürfen wir sicher in mehrfacher Hinsicht aufschlußreiche Ergebnisse erwarten.

In dem jetzt vorliegenden Materialkatalog bemüht sich der Verf., eine vollständige und im einzelnen nachprüfbare Grundlage für die auswertende Forschung zu bieten. Wer mit der Aufarbeitung alter Grabungen vertraut ist, wird den großen Aufwand an Zeit, Geduld und Einfühlungsgabe zu würdigen wissen, der für ein solches Unterfangen Voraussetzung ist. Es ist oft keinesfalls leicht, sich zu entscheiden, welchen Angaben man vertrauen darf und welches Gewicht ihnen beizumessen ist.

Unter diesem Aspekt möchten wir den auf den ersten Blick etwas zu ausführlich erscheinenden allgemein orientierenden Einleitungsteil von Reinbachers Buch verstehen, in dem er offenbar das, was von ihm als gesichert erkannt wurde, auch ausspricht. Wichtig ist dabei vor allem die Grundlage der schon von Götze vorgenommenen Stufengliederung nach der Höhenlage der Gräber. Der Benutzer der Arbeit wird weiterhin dafür dankbar sein, daß er seinen Weg durch das Buch nicht wie in vielen Fundpublikationen selbst zu suchen braucht — was oft ein sehr zeitraubendes und keinesfalls immer erfolgreiches Einlesen und Einarbeiten erfordert —, sondern ihm vom Verf. ein Wegweiser in Form von „Vorbemerkungen zur Benutzung dieses Bandes“ an die Hand gegeben wird. Hier findet er die Angaben, die er unter Umständen an anderer Stelle vergeblich sucht, etwa die Verkleinerungsmaßstäbe der Abbildungen.

Der Fundkatalog sowie der Bildteil sind in aller wünschenswerten Ausführlichkeit gehalten. Ohne an dieser Stelle auf die in letzter Zeit sich häufenden Kritiken an zu großer Ausführlichkeit näher einzugehen, sei doch soviel bemerkt, daß kein Bearbeiter eines Befundes bei der Niederschrift bereits weiß, was einem späteren Leser wichtig sein könnte. Besonders zu begrüßen ist die synoptische zeichnerische Darstellung vom Grabungsbefund und den Fundstücken selbst.

Die vorliegende Arbeit Reinbachers wird — bei Übergehung einiger nicht wesentlicher Beanstandungen in den Einzelheiten — als eine erfreulich ausführliche und trotzdem leicht benutzbare, sachlich wichtige und interessante Erweiterung unserer Quellengrundlage dankbar entgegengenommen werden.

Cl. Ahrens

Röschmann, Jakob: Vorgeschichte des Kreises Flensburg. (Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein, Band VI.) K. Wachholtz Verlag, Neumünster 1963. 4<sup>o</sup>, 680 S., 153 Textabb., 152 Tfn., 2 Karten. Geb. 96,— DM.

Die Serie der schleswig-holsteinischen Kreisinventare ist wieder durch ein stattliches Werk bereichert worden. Leider durfte der hoch verdiente Autor, der den Druck noch bis zur Abfassung des Registers überwachen konnte, das Erscheinen seines Buches nicht mehr erleben.

Der Band enthält die Ergebnisse jahrzehntelanger Geländebegehungen, zahlreicher Notbergungen und Ausgrabungen J. Röschmanns in den Kreisen Flensburg-Stadt und -Land. Wegen der besonders engen Verbundenheit des Autors mit seinem Arbeitsgebiet ist die einleitende Darstellung der ur- und frühgeschichtlichen Perioden im Kreisgebiet, die durch zahlreiche Verbreitungskarten unterbaut wird, und der eine